NAOMI
ALDERMAN
DIE
LEKTIONEN
ROMAN
V052 DPY

vor mir: die einflussreichen Freunde, die Einsen, die Ehre, meine Universität im Laufen zu vertreten. All das war zum Greifen nah. Und ich lief ja, lief meinen Morgenlauf. Was sollte da schon schiefgehen?

Ich bog um die zweite scharfe Kurve; um Bodenhaftung zu gewinnen, hackten meine Füße in den vereisten Matsch. Der Morgennebel hatte sich noch nicht gelichtet, und als ich das Wäldchen mit den überhängenden Ästen hinter mir ließ, verschwamm die Umgebung vor meinen Augen. Ich lief weiter, trat Steinchen los, ein paarmal zog es mir fast die Beine weg. Die Kälte gefiel mir plötzlich, ich lief ein gutes Tempo. Als sich der Weg gabelte, entschied ich mich für die längere Strecke.

»Oxford ist ein Wettrennen«, hatte Anne gesagt. »Nicht mehr und nicht weniger. Vergiss das nie.« Wir Physikstudenten, alles Männer, wir wussten das. Weder besprachen wir unsere

erste Hausaufgabe miteinander, noch setzten wir uns in der Bibliothek zusammen. Später, mit zunehmender Verzweiflung, schleiften wir uns gegenseitig am Kragen über Hürden und Zäune und schrieben voneinander ab, wie wir es in der Schule noch weit von uns gewiesen hätten. Damals jedoch, beim ersten Mal, arbeiteten wir so, wie wir es gewohnt waren, jeder als ehemaliger Klassenbester, jeder für sich allein. Ich suchte mir in der Bibliothek einen Platz, der an drei Seiten von langen Bücherwänden umschlossen war. Die Sonne, die durch die Buntglasfenster schien, ließ Staubpartikel aufleuchten und färbte das karierte Papier vor mir rot und violett. In der Erwartung, dass mir die Lösung leichtfallen würde, nahm ich die erste Aufgabe in Angriff. In der Schule waren mir alle Aufgaben leichtgefallen. Diese hier war jedoch nicht so einfach zu lösen. Ich machte mir ein paar Notizen, schaute mich nach den

anderen um und senkte wieder den Kopf. Ich versuchte es noch einmal. Ich war unsicher. Die anderen Studenten auf der Galerie und unten im Erdgeschoss waren in ihre Arbeit vertieft. Schon bald ging mir ihr Fleiß auf die Nerven. Sie machten sich Notizen, sie blätterten in Büchern. Brauchte keiner von denen je eine Pause? Nagte an keinem, irgendwo weit hinten im Hinterkopf, das Unverständnis, so wie an mir?

Dieses nagende Gefühl – und meine Unfähigkeit, es zu ertragen – wurde mir am Ende zum Verhängnis. Ich ging nicht am selben Tag zugrunde, auch nicht am nächsten oder am übernächsten. Doch jeder Tag zog mich ein Stückchen weiter in den Sumpf. Ich habe für alles, was dann folgte, immer den Sturz verantwortlich gemacht, aber eigentlich hatte es schon früher begonnen. Schon in der ersten Woche fing ich damit an, statt in der Bibliothek

in meinem kahlen kleinen Studentenzimmer zu arbeiten. Fernab von jeder Ablenkung, redete ich mir ein, aber das hieß auch, fernab von der gemeinsamen Anstrengung in der Gruppe. Jeden Tag schlief ich ein bisschen länger. Nach dem zweiten Tutoriumstermin machte ich mitten am Tag ein Nickerchen. Ich fragte mich schon, ob ich nicht vielleicht etwas ausbrütete.

Heute weiß ich, dass ich aus der zweiten Tutoriumssitzung hätte Zuversicht schöpfen sollen. Nach meinen tagelangen stummen Bemühungen war ich irgendwo in der Mitte des Rudels gelandet. Nicht so gut wie Everard oder Panapoulou, aber auch nicht so ahnungslos wie Kendall oder Daswani.

»Jawohl«, sagte Dr. Strong, als er mir meine Arbeit zurückgab. »Dranbleiben.«

Es war als Ermunterung gemeint, das sehe ich heute. Damals aber brach eine Welt für mich zusammen. Wie alle Studenten in Oxford war

ich immer nur der Beste gewesen. Durchschnitt zu sein, »normal« zu sein, das kam mir mehr als demütigend vor. Der Star unserer Gruppe war Guntersen. Ihm allein zollte Dr. Strong Beifall. Er allein hatte die elfte Aufgabe gelöst. Draußen im Hof wartete eine große, grazile Frau auf ihn. Sie begrüßte ihn auf Spanisch, er antwortete in derselben Sprache. Während sie sich umarmten, stieg mir ein Hauch ihres Parfums in die Nase: Zimt und Nelken. Arm in Arm gingen sie auf die Pförtnerloge zu – sie mit ihren dunklen Locken, er mit seinen blonden Strähnen.

»Der Teufel scheißt immer auf den größten Haufen.« Kendall beugte sich ungemütlich nahe her, so dass mir sein abgestandener Tee-Atem in die Nase stieg.

An jenem Nachmittag schlief ich, bis es dunkel wurde und die Collegeglocke uns zum Abendessen rief. Ich warf einen Blick auf das nächste Aufgabenblatt aus dem Tutorium, das